5. Mose 7,6-12, 6.So.n.Trin, 19.7.20, ÖZ (Christoph Lezuo, Pfarrer)

Liebe Gemeinde!

Wir hatten vor knapp zwei Wochen Alexander Shif von der Israelitischen Kultusgemeinde hier in Würzburg zu Gast in unserem spirituellen Gesprächskreis. Wir wollten von ihm hören: Wie sieht das geistliche Alltagsleben im Judentum aus? Der Gast aus der jüdischen Gemeinde erzählte am Anfang über das Judentum genau das, was wir in unserem Predigttext für heute ausgedrückt haben. Für Juden wäre es wichtig, dass Gott sie auserwählt hätte von allen Völkern. Das könnte man daran ablesen, dass Gott sein Volk immer begleitet hätte, wie er es getan hat als er sie aus der Knechtschaft in Ägypten befreit hatte. Das ist sozusagen das Grundbekenntnis des Judentums.

Aber das ließ dann Alexander Shif in seiner unnachahmlichen Art nicht so stehen. Er sagte: Ihr müsst jetzt nicht glauben, dass wir uns als etwas Besonderes vorkommen, weil Gott uns erwählt hat und dass Gott uns aus Ägypten herausgeführt hat, ist auch nicht so wichtig. Worauf es ankommt ist, dass wir „Gottesspezialisten“ sind und das auch nicht für uns. Wir haben nur einen besonderen Auftrag dazu „Gottesspezialisten“ zu sein, aber wir sollen das mit allen

Menschen zusammen tun. Und dann erzählte er von den Bräuchen im orthodoxen Judentum und was da alles zu beachten wäre.

Was ich mir aus diesem Gespräch mitgenommen habe, ist die Aussage: Wir sind 1) von Gott dazu auserwählt „Gottesspezialistinnen und Gottesspezialisten“ zu sein. Wir sind 2) von Gott dazu auserwählt mit allen Menschen zusammen dieses Expertentum auszuüben und das hat 3) ganz konkrete Auswirkungen für unseren Alltag. So wie Alexander Shif die „Erwählung“ beschreibt, können wir auch von unserer Taufe reden. „Ich bin getauft“ heißt „Ich bin von Gott erwählt“ und dass hat Folgen: 1) Ich bin ein „Gottesspezialist oder eine Gottesspezialistin“ 2) Ich mache das mit anderen zusammen und 3) das hat Auswirkungen auf meinen Alltag. Wie so etwas aussehen kann, möchte ich jetzt beschreiben.

Was heißt hier 1) „Gottesspezialistin oder Gottesspezialist“ zu sein. Es heißt etwas ganz Einfaches: Gott so zur Sprache bringen, dass es die meisten Menschen verstehen können. Das ist einfach und schwer zugleich. Wir leiden gegenwärtig unter dem Problem, dass nur noch grob die Hälfte der Menschen bei uns in den alten Bundesländern in einer der offiziellen Religionen organisiert sind. Im Osten unseres Landes sind es noch weniger Menschen. Die gerade veröffentlichten Kirchaustrittszahlen sind alarmierend. Es ist also dringend nötig „Gottesspezialistinnen und Gottesspezialisten“ zu

haben. Sie können kurz und knapp ausdrücken, wer oder was Gott ist. z.B. Gott ist das, was du erlebst, das, was dir tagtäglich begegnet. Natürlich begegnet dir jeden Tag viel. Vieles ist mühsam, aber es gibt auch eine ganze Reihe von schönen Erfahrungen. Und dann gibt es da noch Erfahrungen, die rühren dich an, die treffen dich ins Herz und zwar so, dass du zu dir sagst: Dem will ich nachgehen. Das ist für mich wichtig, das soll mein Leben bestimmen. Dahinter steckt das Wesentliche. Das ist es! Wenn ich so eine Erfahrung mache, bin ich Gott auf die Spur gekommen.

Ich möchte Ihnen das einmal an einem Wort vorführen, das mich immer wieder bewegt. Es gibt Worte, die arbeiten in uns, die geben uns zu denken und die tauchen immer wieder auf und bringen uns stetig ein Stück weiter. Sie können uns bei der Spurensuche nach Gott helfen. Für mich ist ein Wort von Jörg Zink so eine Spur. Jörg Zink hat in einem Vortrag (auf der Arbeitstagung der internationalen Gesellschaft für Tiefenpsychologie 2003 in Lindau) einmal eine sehr dichte Aussage gemacht, die man sich fast mehrmals anhören muss um sie zu verstehen. Ich nenne sie hier kurz und verdeutliche sie dann. Jörg Zink sagte:

„Nicht sein Tun macht den Menschen, vielmehr gibt der Mensch, so wie er ist, dem Tun seine Qualität. Und dem, möchte ich Ihnen raten nachzugehen bis die Gelassenheit, die freundliche Ablehnung jeder

Art von Herrschaft irgendwelcher Pflichten, Werte oder Vorschriften als Altersweisheit von Ihnen Besitz ergreift.“

Dieses etwas dichte Wort will sagen: Das, was du als Mensch bist, das sind nicht deine Taten auch wenn sie bei der Ansprache zu deiner Beerdigung einen mehr oder weniger großen Platz einnehmen. Das was wirklich zählt ist, wie du jeden Handgriff in deinem Leben ausübst. Bringst du dein Leben damit zu, dich ständig beherrschen zu lassen, von dem, was du angeblich noch alles tun musst, sollst oder willst? Oder nimmst du dir auch mal Zeit um dich auf das zu konzentrieren, was du im Augenblick tust z.B. sitzen, atmen, schauen, zuhören, gehen usw. . Nimmst du dir auch mal Zeit einfach nur zu leben, dazusitzen oder zu stehen und einfach nur zu erleben, was sich um dich herum tut auch ohne dein Zutun? Da gibt es eine ganze Menge zu entdecken und darunter sind eine ganze Menge Dinge, die deinem Leben wirklich Qualität verleihen können. Nimmst du dir Zeit wirklich bei dir selbst anzukommen? Wenn du das tust, dann kannst du auch die Dinge, die zu tun sind, in einer Weise tun, die dich erfüllt und deinem Leben Qualität verleiht. Wenn du bei dir selbst angekommen bist, dann kann dich jede Tätigkeit glücklich machen, ob du das Geschirr spülst, den Abfall runterträgst, Johannisbeeren einmachst oder ob du ein Buch liest, ein Essen vorbereitetest oder einen Vortrag schreibst. In all diesen Dingen lässt sich Gott finden. Und das meinte Jörg Zink würde zu einem

gelassenen Leben führen und das wäre das Ziel christlicher Glaubenspraxis. Und dann erzählte er noch einen Witz: Wissen Sie, warum man pensioniert wird (oder in Rente geht)? - Damit man mehr Zeit hat, seine Brille zu suchen.

In den alltäglichen Dingen und im Humor, der uns das Leben leichter macht, finden wir Gott. Und wenn wir das leben und weitererzählen, werden wir zu Gottesspezialistinnen und Gottesspezialisten, dann spüren wir, dass Gott uns gemeint hat, dann können wir uns „erwählt“ fühlen. Und dann ist es wichtig in einem zweiten Schritt von all den christlichen Traditionen. Liedern und von den Inhalten der Bibel zu reden, die uns lieb und wert sind. Nur viele Menschen heute müssen erst einmal auf einfache Weise lernen, was wir unter Gott verstehen. Und da kommen wir nicht umhin ihnen von unseren Erfahrung mit Gott zu erzählen. Das versteht jeder, wenn ich ihm ohne große Worte aus dem Katechismus erzähle, wie ich Gott in meinem Alltag auf die Spur komme z.B. indem ich mich immer wieder von solchen Worten, wie sie z.B. Jörg Zink gesprochen hat, anrühren lasse und dann immer wieder erfahre wie Gott in meinem Leben wirkt. So kann ich zu einem Gottesspezialisten werden und Sie auch. So spüren wir, dass wir von Gott erwählt sind, dass Gott uns gemeint hat und so spüren wir was unsere Taufe bedeutet.

Und jetzt kommt der zweite Punkt: In dieser Weise ein Experte oder eine Expertin für Gott zu sein, das geht nur zusammen mit anderen. Gewiss, es braucht immer wieder Impulse von außen: Menschen die mich ansprechen und mir helfen, Gott auf die Spur zu kommen, aber ich muss das dann auch selbst im Kleinen umsetzen mit Menschen in meinem Nahbereich. Es ist nicht wichtig dem großen Durchblicker hinterher zu laufen, dem der vieles oder vielleicht alles weiß. Nein! Von Gott verständlich zu reden, das können wir nur, wenn wir uns auch gegenseitig in unserem Umfeld von unseren Erfahrungen mit Gott erzählen und so eben lernen, wie Gott spürbar und erlebbar wird. Nur gemeinsam werden wir immer besser unseren christlichen Glauben zur Sprache zu bringen. Wir brauchen niemanden, der uns sagt, wo es lang geht. Wir brauchen eine Kultur des gegenseitigen Erzählens, so wie die Bibel selbst einmal entstanden ist. Menschen haben weitererzählt, was sie bewegt und was sie im Herzen erfüllt und was ihr Leben ausmacht. Und wieder andere haben es aufgeschrieben und immer wieder abgeschrieben, schließlich in Büchern gedruckt, so dass wir uns alle heute noch darüber austauschen können, was einst Jesus von Nazareth angestoßen hat und was in der Taufe besiegelt wird: Gehet hin und lehret alle Völker, taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohne und des Heiligen Geistes.

Und jetzt kommt der dritte Punkt: Unser Glaube muss im Alltag umgesetzt werden, sonst nützt er nichts. Alexander Shif von der jüdischen Gemeinde hat uns eine ganze Menge von Regeln erzählt, die ein orthodoxer Jude einzuhalten hat. Darauf habe ich dann gesagt: Dagegen ist es ja bei uns Christinnen und Christen ein Kinderspiel unsere paar Vorgaben einzuhalten. Aber dann wurde mir gleich peinlich bewusst, dass viele von uns die Vorgaben gar nicht kennen, von der Einhaltung ganz zu schweigen. Gut, wir gehen sonntags in den Gottesdienst, beten vielleicht vor dem Essen, lesen unsere Losungen oder in der Bibel. Aber haben wir wirklich einen vom geistlichen Innehalten geprägten Tagesablauf? Nehmen wir uns die Zeit ein paar Mal am Tag unser geschäftiges Treiben zu unterbrechen um immer wieder zu uns selbst und zu Gott zu kommen, ja zurückzufinden zu Gott und ihm auf die Spur zu kommen?

Gerade wir Evangelische haben den irrigen Glauben, Gottes Gnade allein würde es richten. Das kann zu einem fatalen Missverständnis führen, bei dem man „den lieben Gott einen guten Mann sein lässt“. Unser Predigttext aus dem 5. Buch Mose sagt ganz unmissverständlich: Wenn dein Glaube keine Folgen in deinem Alltag hat, dann kann es gefährlich werden. Gott lässt sich nicht auf die Schippe nehmen! Gewiss würden wir heute nicht mehr sagen, dass Gott einen dann umbringt, so wie es in unserem Text steht.

Dieser Text ist Jahrtausende alt und die Bilder von Gott haben sich im Laufe der Zeit verändert. Aber eines hat sich nicht verändert: Wenn Gott wirklich Gott ist, dann ist er kein gutmütiger Trottel. In Jesu Gleichnis vom barmherzigen Vater, muss der verlorene Sohn schon zurückkommen zum Vater. bevor er ihn barmherzig in die Arme schließt. Wir müssen schon immer wieder umkehren, jeden Tag, jede Stunde, jede Sekunde. Diese Umkehr trägt eine Verheißung: Wer seinen Sinn ändert, auf den wartet der barmherzige Gott. Aber bevor mich Gott auf die andere Seite herüberzieht, muss ich schon etwas tun und nicht nur Däumchen drehen. Das vergessen wir im evangelischen Bereich oftmals und andere übertreiben es mit den Vorgaben. Und natürlich ist es klar: In meiner Sinnesänderung ist Gott bereits schon am Werk. Es gibt keinen Bereich, in dem Gott nicht unterwegs wäre.

So haben wir uns von dem Text aus dem 5. Buch Mose und der Begegnung mit einem jüdischen Gemeindeglied anregen lassen unserer Erwählung nachzugehen, der Tatsache, dass uns Gott ganz persönlich gemeint hat. Wir haben es in unserer Taufe besiegelt, aber man muss davon auch etwas spüren. Wir dürfen 1) von unseren Glaubenserfahrungen ganz einfach erzählen und zu Gottesspezialistinnen und –spezialisten werden. Wir dürfen das 2) gemeinsam tun, damit wir uns auch gegenseitig immer wieder bestärken können. Und wir dürfen 3) unseren Glauben jedem Tag in

unserem Tagesablauf verankern, damit sich unser Sinn immer wieder ändert und der Glaube uns etwas nützt. Amen.